

Erster Brief des Apostels Petrus

Im Licht der zukünftigen Herrlichkeit leben

Verfasser. Daß dieser Brief vom Apostel Petrus geschrieben worden ist, verrät die Tatsache, daß der Verfasser mit dem Leben und den Lehren Christi wohlvertraut ist (vgl. Kap. 5,5 mit Joh. 13,3-5; Kap. 5,2 mit Joh. 21,15-17). Er spricht als Augenzeuge ausführlich über die Leiden Jesu (Kap. 5,1; vgl. 3,18; 4,1) und zeichnet die Person Christi in Verbindung mit diesen Leiden (2,19-24; vgl. 4,13). Man kann auch eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen den Reden des Petrus in der Apostelgeschichte und seiner Ausdrucksweise in diesem Brief feststellen (vgl. Apg. 2,32-36; 10,34.41 mit 1. Petr. 1,21; Apg. 4,10-11 mit 1. Petr. 2,7-8; Apg. 10,34 mit 1. Petr. 1,17). Die frühe Kirche hat allgemein anerkannt, daß Petrus der Schreiber dieses Briefes ist. Polykarp führt Kap. 1,8; 2,11 und 3,9 in seinem Brief an die Philipper an. Irenäus führt den Brief namentlich in seinem Werk „Gegen die Irrlehren“ (Häresien) an (IV: 9,2; 16,5; V: 7,2).

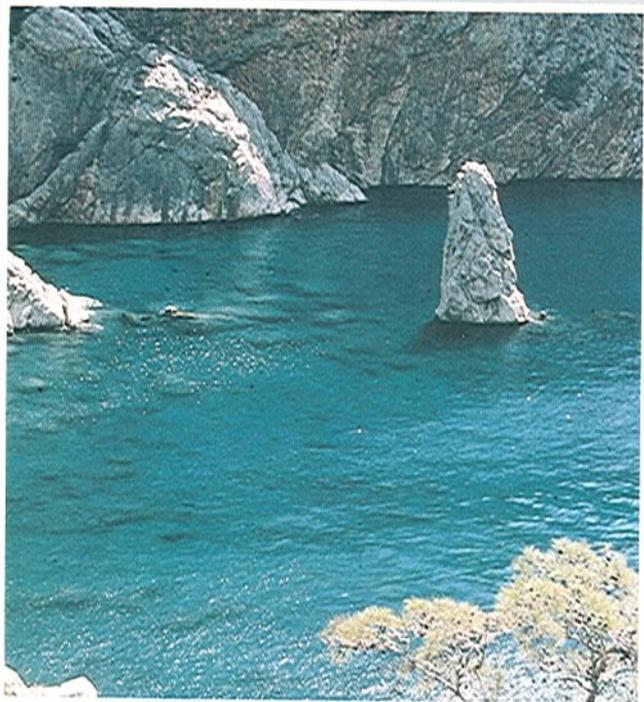
Veranlassung und Datierung. Der Brief ist vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, an Judenchristen gerichtet (vgl. aber 4,3-5). Die Datierung ist vielleicht erst um 65 n. Chr. anzusetzen, denn es werden nicht nur ganz frühe Briefe erwähnt, wie der Brief des Jakobus, der erste Thessalonicher- und der Römerbrief, sondern Petrus scheint beim Schreiben dieses Briefes bereits mit den späteren Gefangenschaftsbriefen des Paulus (Kolosser, Epheser und Philipper) vertraut zu sein. Das Datum hängt natürlich ab von der Zeit des Märtyrertodes des Petrus, das Eusebius in das 13. Jahr Neros legt, d.h. 67 bis 68 n. Chr.

Thema. Das Thema des Briefes ist „Leiden“, wofür Petrus sieben verschiedene Worte in diesem einen Brief gebraucht. Mitten im Leiden tritt Hoffnung zutage, durch die Aussicht auf ein zukünftiges Erbe (1,4-5) und das Kommen des „Oberhirten“ (5,4). Leiden hat seinen Sinn (1,6-7; 2,19-20; 3,14; 4,14). Man muß es erwarten (4,12), muß sich nicht davor fürchten (3,14), es geduldig tragen (2,23; 3,9) und sich darin freuen (4,13). Die Leiden Christi werden deutlich hervorgehoben (1,11; 2,21; 5,1) als

des Gläubigen Vorbild (2,21; 4,1-2). Leiden ist oft dem Willen Gottes gemäß (4,19).

Des Petrus späteres Leben und Dienst. Die Predigt des Petrus an Pfingsten schloß die Tür für die Evangelisierung der Juden auf (Apg. 2,14-41). Später heilten er und Johannes den Lahmen an der Tür des Tempels (Apg. 3,1-10). Daran anknüpfend predigte Petrus über das Thema der zukünftigen Erfüllung der Bündnisse Gottes mit Israel, 3,11-26. Die Nachricht von

Der Hafen Antalya. Der Brief des Petrus war an Gläubige in Kleinasien gerichtet.



seinem besonderen Dienst und seiner besonderen Botschaft verbreitete sich schnell, so daß er, zusammen mit dem Apostel Johannes, festgenommen und vor den Hohen Rat geführt wurde (Apg. 4,1-22). Die Verantwortung für das Verhalten gegenüber Ananias und Saphira fielen ihm als Leiter der Gemeinde in Jerusalem zu (Apg. 5,1-11). Petrus war, wie auch die anderen Apostel, weiteren Verfolgungen und Verhaftungen seitens der jüdischen Führer des Volkes ausgesetzt, nachdem eine Zeit besonderer göttlicher Machtoffenbarungen in der Gemeinde das Interesse der Öffentlichkeit auf sich gezogen hatte (Apg. 5,12-41).

Gott hatte Petrus als Werkzeug ausgewählt (Matth. 16,16-18), das Evangelium zu den Samaritanern zu bringen (Apg. 8,14-25) und danach zu den Heidenvölkern (Apg. 10-11). Der Wunsch, die Juden versöhnlich zu stimmen, veranlaßte den König Herodes Agrippa I. (er regierte zwischen 41 und 44 n. Chr. über Judäa), Jakobus, den Bruder des Apostels Johannes, zu töten und Petrus ins Gefängnis zu werfen (Apg. 12,1-17). Nach der wunderbaren Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis, die auf die erste Missionsreise des Paulus folgte, fiel ihm eine führende Rolle bei dem Kirchenkonzil in Jerusalem zu (Apg. 15,7-11; Gal. 2,6-10). In Antiochien zog Paulus ihn für heuchlerisches Verhalten (um der Juden willen) den Heidenchristen gegenüber zur Verantwortung (Gal. 2,11-14). Er reiste ausgiebig, oftmals in Begleitung seiner Frau (1. Kor. 9,5), und hat wahrscheinlich Kleinasien besucht, besonders Pontus, Kappadozien und Bithynien, also Gegenden, in die Paulus nicht gekommen war. Des Petrus Märtyrertod ist in Johannes 21,18-19 angedeutet.

Nach der Überlieferung hat Petrus die christliche Gemeinde in Rom gegründet und ist ihr erster Bischof gewesen. Dies ist jedoch geschichtlich nicht bestätigt. Die Bibel gibt auch keinen Hinweis darauf. Es gibt tatsächlich auch keinen geschichtlichen Beweis dafür, daß Petrus jemals in Rom gewesen wäre, obgleich die Historiker eine Möglichkeit dafür offen lassen, daß er vielleicht kurz vor seinem Tod nach Rom ging. Wenn das so gewesen ist, kann man annehmen, daß Petrus dort den Märtyrertod erlitten hat.

Die „*Quo-Vadis*“-Tradition sagt, Petrus sei aus Rom geflohen, um dem Martyrium zu entgehen. Auf der Via Appia (eine der ältesten Straßen Roms) sei er Jesus begegnet und habe ihn gefragt: „Wo gehst du hin?“ („*Quo vadis?*“). Jesus habe geantwortet, daß er auf dem Weg zurück in die Stadt sei, um dort den Kreuzestod zu sterben. Petrus habe sich seiner eigenen Feigheit geschämt und sei nach Rom zurückgegangen, wo man ihn kreuzigte – doch auf seinen Wunsch hin mit dem Kopf nach unten, da er sich unwürdig fühlte, in der gleichen Weise am Kreuz zu sterben wie sein Herr.

Überblick

Das gegenwärtige Leiden und das zukünftige Erbe der Christen, Kap. 1,1-25

Das Leiden der Christen und die Passion Jesu Christi, Kap. 2,1 – 4,6
Das Leiden des Christen angesichts der Wiederkunft Jesu Christi, Kap. 4,7 ÷ 5,14

Erster Brief des Apostels Petrus

Kap. 1,1-5 Zur Leidensbereitschaft ermutigt

Eine Quelle des Mutes, 1-4. Die „Fremdlinge“ (Pilger) aus der Zerstreung waren gläubige Juden (geistliche Pilger), die in allen Provinzen Kleinasiens zerstreut waren. Sie waren oft schweren Verfolgungen durch ihre Volksgenossen ausgesetzt. Inmitten ihrer schweren Prüfungen war der Reichtum ihres geistlichen Lebens eine Ermutigung, standhaft zu bleiben. Dazu gehörte: 1) die Tatsache ihrer *Erwählung*, 2, denn Gott hatte sie in seiner Souveränität zu seinem ganz persönlichen Eigentum erwählt; 2) ihre *Heiligung* durch den Hl. Geist, 2, die dem Gläubigen die heilige Stellung gibt, daß er „für Gott beiseite gesetzt“ ist aufgrund „der Besprengung mit dem Blute Jesu Christi“ – eine Tatsache, die nun Gehorsam erfordert; 3) ihre *Wiedergeburt*, 3, als Auswirkung von Gottes „großer Barmherzigkeit“; 4) ihre zukünftige *Verherrlichung* und ihr von Gott verheißenes unvergängliches *Erbe*, 3-4. Diese „lebendige Hoffnung“ ist „unvergänglich“ (d.h. unsterblich); „unverwelklich“ (nicht dem Zerfall unterworfen); „unbefleckt“ (unverletzlich, intakt); „im Himmel aufbewahrt“ oder genauer: für euch reserviert (als Pfand hinterlegt).

Der gegenwärtige „Stand“ der Leidenden, 5. Weitere Ermutigung fanden die Christen in ihrer Lage durch die Erinnerung daran, daß sie „bewahrt werden durch Gottes Macht“, in dem Sinne, daß sie beständig „unter Schutz“ stehen, so, als seien sie von einer militärischen Einheit umgeben und folglich in Sicherheit. Als Echo auf diese Schutzmaßnahmen Gottes erwartete er nur, daß sie sich „durch den Glauben“ diesen anvertrauen sollen. Das volle Offenbarwerden des Heils Gottes für die Seinen geschieht in der „letzten Zeit“, d.h. bei der Wiederkunft Jesu Christi.

Kap. 1,6-9 Erprobt in Leiden

Die richtige Haltung dem Leiden gegenüber, 6. Leiden sollte mit *Freuden ertragen* wer-

den, 6a. Das Wort „mit Freuden“ ist im Grundtext sehr stark betont, etwa „mit überschwenglicher Freude“. Das uns geschenkte Heil ist etwas so Lebensnahes, daß wir darüber, trotz der gegenwärtigen Trübsale, tiefe Freude empfinden sollten. Zudem sollten alle Trübsale *als vorübergehend* gesehen werden, 6b, als nur für „eine kurze Weile“, von der Perspektive der kommenden Herrlichkeit aus. Selbstaufgelegtes Leiden, außerhalb von Gottes Willen, ist nichts Rühmenswertes (vgl. 2. Tim. 3,12). Doch können Leiden, die nach Gottes Willen sind, *schwer und vielseitig* sein, 6d.

Gottes Absicht im Leiden, 7-9. Gottes Ziel mit unserem Leiden ist, unserem Glauben die Gelegenheit zu geben, sich als *echt zu erweisen*, 7a; daß dieser echte Glaube sich in „*Preis, Ehre und Ruhm*“ verwandeln möchte, wenn wir Christus bei seinem Offenbarwerden in Herrlichkeit (d.h. seinem zweiten Kommen) begegnen, 7c; daß der Gläubige selbst auch den großen Wert seines Glaubens erkennen möchte, „viel kostbarer als Gold“, 7b; daß des Gläubigen *Liebe zu seinem Herrn immer größer* werden möchte, weil er in Jesus die *Quelle wahrer Freude* entdeckt hat, 8. Als Ausgang solchen Glaubens an Christus empfängt der Glaubende die Errettung seiner Seele, die bereits eine gegenwärtige Wirklichkeit ist, 9.

Kap. 1,10-12 Errettung und Leiden

Das Forschen der Propheten, 10-11. Die alt. Propheten waren interessiert an Gottes Heilsplan, auf den in ihren Äußerungen über Gottes Gnade hingewiesen wurde, 10. Diese Gnade sollte im stellvertretenden Leiden des Messias-Königs geoffenbart werden, 11, etwas, was dem jüdischen Menschen (bis heute) ein unbegreifliches Geheimnis geblieben ist. Die Empfänger dieses Briefes, an Christus gläubig gewordene Juden, wurden durch diesen Hinweis auf die Leiden Jesu Christi an das Thema des Leidens herangeführt. Die Gnade Gottes schließt das Leiden Jesu Christi mit ein, um das Heil für die Menschen zu ermöglichen. So kann seine Gnade Lei-

den für die mit einschließen, die dieses Heil nun besitzen.

Die Wohltäter der prophetischen Botschaft, 12. Es wurde den Propheten offenbart, daß ihre Botschaft und ihr Dienst einem zukünftigen Zeitalter (dem unseren) gelte. Das wunderbare Evangelium von der Gnade Gottes für sündige Menschen ist von den atl. Propheten geweissagt worden, ohne daß sie seine Wahrheit verstanden; es wurde von geisterfüllten Aposteln in der ntl. Zeit verkündigt, und die Engel sehnen sich danach, auch in dieses Geheimnis hineinzuschauen.

Kap. 1,13-21 Heiliges Leben und Leiden

Die Ermahnung zu heiligem Leben, 13-17. Dieses so große Heil (10-12) verlangt eine Haltung der Trennung von der Sünde, ein für allemal. Solche Ausrichtung des Lebens auf Gott hin erfordert geistige Wachsamkeit („gürtet die Lenden eures Gemüts“), 13a; Nüchternheit, Ernsthaftigkeit, 13b; Langmütigkeit und Geduld im Lichte zukünftiger Segnungen, 13c; Gehorsam, 14a; Absage an alle früheren Begierden, 14b; eine

Ruinen der Akropolis von Pergamum (Pergamon) in Kleinasien



Anpassung im Verhalten an die Heiligkeit Gottes selbst (d.h. Orientierung an Gott und zu Gott hin), 15-16 (vgl. 3. Mo. 11,44-45); Anerkennung der Gerechtigkeit Gottes inmitten von Verfolgung, 17a; aus der Gottesfurcht heraus geprägtes Verhalten, 17b.

Die Begründung eines geheiligten Lebens, 18-21. Unsere große Erlösung ist die wesentliche Grundlage für ein geheiligtes (gottgeweihtes) Leben. Der Apostel erinnert seine Leser noch einmal an die Größe dieser Erlösung unter Verweisung auf: 1) *ihren unendlich hohen Preis und Wert*, 18-19; 2) *ihre Wirkungskraft*, durch die sie den Gläubigen von einem Leben leerer, gesetzlicher Religiosität und rein menschlicher „Frömmigkeit“ freigemacht hat, 18b; 3) *ihren Erlöser, Jesus Christus*, dessen Blut „kostbar“ (unendlich wertvoll und unschätzbar teuer) ist, weil er „ohne Makel“ in seinem Wesen und „ohne Flecken“ von seinem Kontakt mit Menschen war, was allein die Erlösung von Ewigkeit her in dem Plan und in der Absicht Gottes lag, 20; daß ihre Erlösungskraft durch die Auferstehung Jesu und folgende Verherrlichung in der Himmelfahrt besiegelt wurde, 21b; 4) die Tatsache, daß ihre *Weitergabe an den Menschen* allein durch den Glauben des Menschen an diesen Erlöser geschehen kann, völlig unabhängig von jedem menschlichen Verdienst, 21a.

Kap. 1,22-25 Wiedergeburt und Wandel

Die Verantwortung der Wiedergeburt, 22. Die Wiedergeburt, 23, muß sich in einer Veränderung des Charakters ausweisen. Die Empfänger dieses Briefes hatten die „Reinigung ihrer Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit“ des Evangeliums erlebt. Das hatte zu einer echten, aufrichtigen, ungeheuchelten Liebe zu den Brüdern geführt. Nun werden sie ermahnt, diese Bruderliebe als Beweis ihrer Wiedergeburt festzuhalten. Sie muß „von Herzen“ kommen und eine echte und bleibende innere Haltung sein, „brennend“ (gr. *ektenós*, von innen her ernstgemeint).

Der Weg zur Wiedergeburt, 23-25. Wiedergeborene (Joh. 3,1-5) heißt, durch Gott außer dem natürlichen Leben ein neues geistliches Leben durch eine Geburt von oben (den Geist Gottes) erhalten zu haben. Dieser Vorgang der „Wiedergeburt“ ist nur möglich auf Grund der Vollmacht und des Zeugnisses, die dem Wort Gottes eigen sind. Das Wort Gottes wird als „unvergänglich“, „lebendig“ und „ewig“ charakterisiert, alle natürlichen Phänomene (Erscheinungsweisen) überdauernd (Jes. 40,6-8). Die Vergegenwärtigung dieses Wesens des Wortes Gottes verschafft dem Gläubigen Zuversicht und Gewißheit, 25b.

Kap. 2,1-3 Wachstum und Leiden des Gläubigen

Trennung vom Bösen, 1. Der Gläubige kann die Anfechtungen und Versuchungen, die in diesem Brief so markant dargestellt sind, nur dann erfolgreich bestehen, wenn er geistlich reif ist. Demgemäß erfordert das Wachstum des Christen vom Gläubigen eine negative und eine positive Antwort. Eine negative, indem er eine klare Trennung von der Sünde an den Tag legen soll, i. d. h., er darf für immer nichts mehr zu tun haben wollen mit „aller Bosheit“ (Feindschaft), „aller List“ (Betrug, bewußte Täuschung), „Heuchelei“ (unaufrichtiges Verhalten zum Zweck einer Wirkung nach außen), „Neid“ (eifersüchtige Gedanken) und „aller üblen Nachrede“. Solche Dinge verletzen das Grundgesetz der Liebe, welches das Verhalten des Wiedergeborenen charakterisieren soll (1,22).

Verlangen nach dem Wort Gottes, 2-3. Die positive Antwort besteht darin, daß der Gläubige ein starkes Verlangen nach dem Wort Gottes zeigen soll, 2. Es ist die Nahrung, die geistliches Wachstum und Entfaltung zur Reife ermöglicht. Wachstum ist die erwartete Reaktion derer, die Gottes Gnade erfahren haben, 3.

Kap. 2,4-10 Geistliche Zusammengehörigkeit

Zusammengehörigkeit mit Christus, 4-8. (Einssein, Identität). Der Apostel gibt nun seinen jüdischen Lesern eine *Ermutigung im Leiden*, eine Gewißheit, daß sie nämlich, obwohl von der Welt und den ungläubigen Juden geächtet (verstoßen), doch in einer ganz persönlichen und engen Verbindung mit ihrem Herrn und seiner Gemeinde stehen. Am Bild eines Gebäudes beschreibt der Apostel dieses Verhältnis. Jesus Christus ist der erwählte, köstliche, lebendige Stein, 4. Die Gläubigen, in denen ja sein Leben pulsiert, sind lebendige Steine, zu einem „geistlichen Haus“ (im Gegensatz zum irdischen Tempel) zusammengefügt, in welchem sie als Gottes Priester ihm geistliche Opfer darbringen, die Gott durch Jesus Christus angenehm sind, 5. Ihre Überlegenheit dem atl. Priestertum gegenüber ist offensichtlich. Jesus Christus ist der Eckstein, der Schlußstein dieses Gebäudes, das aus lauter lebendigen Steinen (den Gliedern der Gemeinde) errichtet ist, 6-7. Er ist für die Gläubigen der „allerköstlichste“ Stein, 7a, doch für die Juden, die ihn verwarfen, ist er ein „Stein des Anstoßes“ und ein „Fels des Ärgernisses“, 7b-8 (vgl. Jes. 28,16; Apg. 4,11). Hier liegt ohne Zweifel die Erklärung dafür, daß manche der jüdischen Gläubigen um Jesu willen durch die ungläubigen Juden leiden mußten.

Zusammengehörigkeit der Gläubigen, 9-

10. Das Eingewordensein mit Christus bringt den einzelnen auch in lebendige Gemeinschaft mit der ganzen Schar der Gläubigen. Petrus weist auf diese Körperschaft hin als „ein auserwähltes Geschlecht“ (eine erlesene Art von Leuten), „ein königliches Priestertum“ (Priester mit Königswürde, direkt mit dem König verwandt, mit unmittelbarem Zugang durch Jesus zu Gott), „ein heiliges Volk“ (ein geheiligtes Volk, durch Christus für Gott beiseite gesetzt – wie es Israel sein sollte, aber es nie war), ein „Volk, das ausschließliches Eigentum ist“ (hoch geschätzt als Gottes persönlicher Besitz), „das Volk Gottes“, die Empfänger seiner Gnadenerweisungen. „Nicht ein Volk ... das keine Gnade erfahren hatte“, bezieht sich auf seine frühere Verfassung, als sie noch von Gott entfremdet in der toten Religiosität des Judentums lebten.

Es ist die Verantwortung derer, die in einem solchen Verhältnis zu Gott stehen dürfen, daß sie die Gnade und Güte Gottes verkündigen und damit verlorene Menschen aus ihrer geistlichen Finsternis „in sein wunderbares Licht“ hineinrufen, 9b. Das Licht der Erlösten muß ausgehen von denen, die in dieser Weise erleuchtet worden sind.

Kap. 2,11-20 Der Gläubige ein Pilger unter Leiden

Das Wesen des Pilgers beschrieben, 11a. Mit einer dreifachen Bezeichnung beschreibt Petrus seine gläubigen jüdischen Mitbrüder, und zwar als 1) „Geliebte“, was seine Liebe zu ihnen zeigt; 2) als „Fremdlinge“ (gr. *pariokous*, „vorübergehende Einwohner“) auf Erden mit ihrem wirklichen „Zuhause“ im Himmel; 3) als „Pilger“ (gr. *parepidémous*, „Einwohner eines fremden Landes“).

Das Verhalten des Pilgers vorgeschrieben, 11b-18. Das schließt ein, sich der „fleischlichen Lüste“ zu enthalten, 11b (vgl. Gal. 5,19-21), denn diese „streiten wider“ die Seele des Wiedergeborenen, indem sie sich seinem Streben nach einem hohen Ziel widersetzen (Röm. 8,13). Pilger sollen „einen guten Wandel unter den Heiden“ führen, unter denen ja diese jüdischen Christen in der Zerstreuung lebten, damit die Ungläubigen bei Jesu Wiederkunft am Tage des Gerichts (der Heimsuchung) Gott preisen müssen über den guten Werken der Seinen, 12. Weiter wird von diesen „Pilgern“ erwartet: daß sie aller ernannten bürgerlichen Obrigkeit untertan sind (d. h. der Obrigkeit und den Regierungen der Länder, in denen sie leben), 13-14 (vgl. Röm. 13,1,7); gute Verteidigungsgründe denen gegenüber vorweisen können, die sie zu Unrecht verklagen, 15; daß sie die Freiheit, zu der Gott uns befreit hat, nicht als Deckmantel der Bosheit benutzen, sondern sich seiner Herrschaft in Ver-

antwortung unterstellen, 16; daß sie jedermann ehren, 17; daß sie „die Brüder lieben“, Gott fürchten, den König ehren, ihren Dienstherren untertan sind, 18 (Eph. 6,5).

Das Verhalten des Pilgers im Leiden, 19-20. Ein gutes Gewissen Gott gegenüber zu behalten erfordert oft das stillschweigende Erleiden von Ungerechtigkeiten, 19. Wer dies tut, wird geistlich reifer, 20.

Kap. 2, 21-25 Das Leiden des Gläubigen und das Beispiel Jesu Christi

Berufung zum Leiden, 21a. Als Rechtschaffener zu leiden ist ein wesentlicher Teil der Berufung des Christen.

Jesu Beispiel, 21b-25. Die Gläubigen sind dazu berufen, in demselben Geist gelassenen Glaubens und geduldigen Ausharens zu leiden, den Christus zeigte. Er hinterließ uns ein Beispiel zum Nachahmen, ein Muster zur Belehrung. Er möchte, daß seine Erlösten „seinen Fußstapfen (dicht) nachfolgen“ sollen, 21b. Christus war absolut ohne Sünde und ohne Falsch, 22 (Jes. 53,9), trotzdem litt er. Er tat es mit ruhigem Vertrauen und geduldiger Ausdauer, 23 (Jes. 53,7; Matth. 26,59-68; Joh. 18,19-23). Er war weit davon entfernt, für eigenes Unrecht zu leiden. Sein Leiden im „Gehorsam bis zum Tode“ war stellvertretend, um uns Sünder zu erlösen. Deshalb ist uns Jesus viel mehr als ein bloßes Vorbild. Er wurde unser Erlöser. Er, der allein fähig und willig dazu war, trug aufopferungsvoll (als Opferlamm) *unsere ganz persönlichen Sünden* und brachte sie (als Opfer) an seinem Leib ans Kreuz, 24a. Auf diese Weise erwarb er uns nicht nur Erlösung von der Strafe unserer Sünde, sondern auch Befreiung von der Macht der Sünde über uns, so daß wir rechtschaffen leben können, 24b (Röm. 6,1-11; 8,3-5). So hat Jesu Leiden bis zum Tod uns „geistliche Heilung“ (24c) und „geistliche Wiederherstellung“, 25, gebracht.

Kap. 3,1-7 Gottes Modell für Eheleute

Das Modell für Frauen, 1-6. Ehefrauen sollen ihren Ehemännern untertan sein, so daß ein ungläubiger Ehemann durch das Verhalten der Frau für Christus gewonnen werden kann, 1-2. Sie soll nach außen hin *keusch* leben, *ehrerbietig* ihrem Ehemann gegenüber sein; *bescheiden* in der Kleidung, 2-3, und nach innen „geistlich *geschmückt*“ sein mit der unverderblichen, unvergänglichen Anmut des sanften und stillen Geistes, der vor Gott kostbar ist“, 4. Petrus weist auf Frauen des AT als Beispiele hin, besonders auf Sara (1. Mo. 18,12). Die Frau soll ein Mensch des Glaubens sein, mit innerem „Schmuck“, wil-

lig zur Unterordnung, zum Gehorsam und Mut, 5-6.

Gottes Modell für Ehemänner, 7. Die Ehemänner sollen mit ihren Ehefrauen in vernünftigen Erkennen dessen, was Ehe bedeutet (nach bestem Wissen und Gewissen), zusammenleben. Sie sollen entschlossen die Frau ehren als das körperlich schwächere Geschlecht und anerkennen daß beide in gleicher Weise Erben von Gottes gnadenreichem Geschenk des Lebens sind, des leiblichen wie des geistlichen. Der häusliche Friede soll die Oberhand haben, damit ihre Gebete nicht verhindert werden und sie sich des Segens ihres gemeinsamen Glaubens erfreuen können.

Kap. 3,8-12 Das Leiden des Gläubigen und harmonisches Zusammenleben

Voraussetzung für Harmonie im Zusammenleben, 8-11. Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben der Gläubigen, besonders unter Prüfungen, ist, im Glauben gleichgesinnt zu sein, mitfühlend in der Haltung einander gegenüber, brüderlich, barmherzig, zartfühlend (Eph. 4,32), höflich (gr. „demütig gesinnt“, da Demut und Liebe die grundlegenden Bestandteile einer spontanen Höflichkeit sind), 8; nicht rachsüchtig gegen andere, sondern einander wohltuend, und dadurch in der richtigen Haltung, um persönlich gesegnet zu werden, 9 (Ps. 34,12-15).

Der Grund für harmonisches Zusammenleben, 12. Mit den Worten des Psalmisten in Ps. 34,15-16 gibt der Apostel den Gläubigen die Versicherung, daß sie der Gegenstand der gnädigen Fürsorge Gottes und nicht an den Feind verpfändet sind. Harmonisch auch noch unter Prüfungen zu leben mag die Grausamkeit ihrer Feinde herausfordern; es ruft aber auch Gottes persönliche Aufmerksamkeit hervor.

Kap. 3,13-17 Ein gutes Gewissen auch unter Leiden

Der Weg zu einem guten Gewissen, 13-15. Man mag ein Gewissen, das sich keines Vergehens gegen Gott und Menschen bewußt ist, ein „gutes“ nennen (Apg. 24,16; 1. Tim. 1,5) oder eines, das beschmutzt ist, ein „schlechtes“ Gewissen (1. Tim. 4,2; Tit. 1,15; Hebr. 10,22). Ein gutes Gewissen zu bewahren erfordert: 1) persönliche Aufrichtigkeit, 13; 2) die richtige Haltung gegenüber Leiden „um der Gerechtigkeit willen“, 14a; 3) Verfolgung furchtlos gegenüberstehen, 14b; 4) Gott den richtigen Platz im Leben einräumen, 15a; denn Christus muß die Ehre als *Herr* gegeben werden, ehe das Gewissen als frei von Vergehen gegen Gott betrachtet werden

kann; 5) ein gutes Zeugnis für Christus vor den Menschen geben, 15b.

Das Ergebnis eines guten Gewissens, 16-17. Ein gutes Gewissen macht die Verfolger zuschanden, 16a; es veranlaßt rechtes Verhalten im Leben, 16b; es gibt dem verfolgten Gläubigen die Überzeugung vom Wert des Leidens „um der Gerechtigkeit willen“, 17.

Kap. 3, 18-22 Jesu Beispiel des Triumphs und der Ermutigung

Der Triumph Jesu über das Leiden, 18. Jesu Beispiel ermuntert uns zur Geduld im Leiden, denn er selbst war entschlossen, nicht vom Leiden befreit zu werden. Wenn er nicht vom Leiden und nicht einmal vom Tod verschont wurde, weshalb sollten wir Gläubige es anders haben wollen? Er war ohne Sünde; wir sind Sünder. Er hatte unsre Sünde zu sühnen und uns mit Gott zu versöhnen; wir sollen nur geprüft und zurechtgebracht werden. Er ging ein zur Herrlichkeit; wir dürfen ihm bald folgen.

Christi Ermutigung im Leiden, 19-20. Die jüdischen Gläubigen, an die Petrus schrieb, „ertranken“ fast in der heidnischen Welt, die sie umgab. Petrus ermutigt sie dadurch, daß er sie an

den Dienst Christi durch Noah an der Generation vor der Sintflut erinnert. Dieser Dienst geschah durch denselben Geist, 18 (Röm. 8,11), der Jesus von den Toten auferweckt hat, 19a. Es war ein Predigtendienst, den Christus damals unter besonderen Umständen unternahm (1. Mo. 11,5; Mi. 1,3), als er den „Geistern, die jetzt im Gefängnis sind“ (gr.), predigte, denen, die sich zu Nochs Zeit versündigt hatten. Durch seinen Geist (1. Mo. 6,3) predigte ihnen Christus durch Noah. Ihre Sünde war Ungehorsam (rebellischer, unüberzeugbarer Unglaube), und ihr Verbrechen wurde dadurch noch größer, daß Gott während der 120 Jahre, als die Arche gebaut wurde, Geduld und Langmut hatte, 20. Diese Rebellion endete damit, daß ihre Leiber ertranken und ihr Geist ins „Gefängnis“ (*Tartarus* genannt, 2. Petr. 2,4-5; Hiob 1,6; s. Erklg. zu 1. Mo. 6,1-6), geworfen wurde, 19.

Erlösung durch Christi Leiden, 21-22. Das Leiden Jesu Christi hatte unser Heil zur Folge. Diese Tatsache macht unser Leiden nicht nur erträglich, sondern herrlich. Das äußerlich wahrnehmbare Bild dieses Heils ist die Wassertaufe. Die Arche in den Flutwassern ist der Typus (Vorbild), unser Heil in Christus (der die wahre Arche ist) der Anti-Typus, d.h. die Erfüllung des Typus. Das Wasser trennte nur den Gerechten

Das Asklepios in Pergamum; hier wurde der „Heiland“ Asklepios als Gott verehrt.



von der Sünde und den Sündern jener Zeit. Aber die Arche allein *rettete*. Dasselbe gilt von der Taufe für den Geretteten, sie kann an sich nicht retten. Sie zeigt nur als Bild des geretteten Täuflings, daß dieser von den Sündern und ihrem kommenden Gericht getrennt worden ist. Christus allein kann retten, und das geschieht durch die Kraft seiner Auferstehung (Röm. 4,25), 21c. Kein bloß äußerlicher Ritus kann uns erretten – „nicht das Abtun fleischlichen Schmutzes“, 21b, „sondern die Rechtfertigung eines guten Gewissens gegenüber Gott“ durch die uns geschenkte Gewißheit, daß unsere Sünde durch das Blut Jesu Christi entfernt ist (vgl. Hebr. 9,14).

Kap. 4,1-6

Leiden und Christi Beispiel für ein Siegesleben

Die Grundlage für ein Leben des Sieges, 1-2. Wie Petrus vorher das Beispiel Jesu benutzte, um die Notwendigkeit der Geduld im Leiden zu betonen, so benutzt er es jetzt, um zur Abtötung der Sünden aufzufordern. Der Gläubige muß sich wappnen, wie ein Soldat seine Waffenrüstung anlegt, „mit derselben Gesinnung“ (Haltung und Ziel), die Christus hatte – nämlich lieber zu leiden, als zu sündigen (vgl. Phil 2,5-8), 1. Wie der leibliche Tod den Menschen von der Sünde freimacht („am Fleisch gelitten hat“, 1b), so sollte der, der weiß, daß Christus um seinetwillen, d.h. um des nun gläubig Gewordenen willen, am Kreuz gestorben ist, damit rechnen, daß auch er „der Sünde gestorben“ ist, so daß er nicht länger unter der Macht der starken sündigen Leidenschaften der Menschen zu stehen braucht, während er noch auf dieser Erde lebt, sondern daß er sich ihnen entziehen und dem Willen Gottes für sein Leben folgen darf und kann, 2.

Ablehnung eines Lebens in der Sünde, 3-6. Der Apostel setzt weiter das lüsterne Leben der Heiden in Gegensatz zu einem Leben nach dem Willen Gottes (vgl. V. 2). Solches Sündenleben hat vor der Bekehrung seinen Tribut gefordert und sollte dazu jetzt keine Gelegenheit mehr bekommen, 3a. Sechs Sünden werden aufgezählt, 3b, die für den Nichtwiedergeborenen charakteristisch sind. Gläubige leben anders, und durch ihr verändertes Leben sind sie eine Gewissensanklage für die in der Gottesferne lebenden Menschen. Als Reaktion darauf verleumdten sie die Gläubigen gerade ihres reinen Lebens wegen, 4. Doch Ungläubige gehen ganz gewiß dem Gericht Gottes entgegen, das sie noch in diesem Leben („Lebendige“) und dann im letzten Gericht vor dem großen weißen Thron („die Toten“) erreicht (Off. 20,11-15), 5. Weil jeder unbekehrte Mensch dem Gericht Gottes entgegengeht, ist das Evangelium verkündigt worden, sogar denen, die jetzt tot sind. Wer dem Evangelium glaubt, der lebt „geistlich“ nach dem Willen Gottes – selbst

wenn er nach dem Urteil der Menschen in diesem Leben gerichtet worden ist, 6.

Kap. 4,7-11

Gericht und Dienst inmitten von Leiden

Das Leben vom Gesichtspunkt des kommenden Gerichts aus, 7. Die Feststellung des Petrus, daß „das Ende (die Vollendung) aller Dinge nahe“ ist (vgl. Jak. 5,8-9), hat immer noch das Thema des Gerichts vor Augen (vgl. 5-6). Im Gedanken an die Nähe dieses Gerichts wird der Gläubige ermahnt, „ein vernünftiges Urteil zu haben und einen sachlich nüchternen Sinn, um zu beten“.

Dienen im Geist der Liebe, 8-11. Vorherrschend ist in diesen Versen die Betonung des Gebots der Liebe: „Habt einander inbrünstig lieb, denn die Liebe deckt eine Menge von Sünden“, 8. Mangel an Liebe verbreitet diese Sünden und deckt sie auf und schadet damit Gottes Werk. Petrus spricht hier nur von einem liebenden Geist der Vergebung, im Gegensatz zu einem lieblosen Geist der Kritik – nicht von der Versöhnung der Sünden durch Christus. Er spricht auch von der Übung bereitwilliger Gastfreundschaft, 9, und vom Dienst „mit der Gabe, die man empfangen hat“ (gemeint sind geistliche Gaben, vgl. 1. Kor. 12,8-12) zum Besten der Geschwister untereinander, 10 (vgl. Röm. 12,6-8; 1. Tim. 6,17-18). Solch ein Dienst soll die Kennzeichen göttlicher Autorität und zugleich menschlicher Demut tragen, 11. Das Ziel allen Dienstes aber soll die Ehre Gottes sein, 11c.

Kap. 4,12-19

Die Wiederkunft Jesu und Prüfungen

Die Quelle des Mutes, Prüfungen zu bestehen, 12-14. Die richtige Einstellung Prüfungen gegenüber und das Verstehen ihres Zieles und ihres Segens für den Gläubigen gibt Mut. Prüfungen sollen erwartet und nicht als etwas Ungewöhnliches im Leben eines Gläubigen betrachtet werden; sie sind dazu gesandt, um die Echtheit seines Glaubens zu prüfen, 12. Es wird anhaltendes „Sich-Freuen“ anbefohlen, weil es ein Vorrecht ist, jetzt mit Christus verbunden zu sein in „der Gemeinschaft seiner Leiden“, 13a, um bei seiner Offenbarung (seinem Kommen) Ursache für noch viel größere Freude zu haben, 13b. Die gegenwärtigen Prüfungen bringen uns besondere Freude und besonderen Segen, weil der Geist Gottes darin geistliche Salbung und ein Zeugnis zu Gottes Ehre wirkt, 14.

Mut zum Leiden und Pflicht eines Christen, 15-19. Es ist des Gläubigen Pflicht, Leiden zu vermeiden, die auf Sünde zurückzuführen sind, 15. Doch soll er sich nicht schämen, wenn er als ein „Christ“ leidet – das Wort „Christ“ ist ein verächtlicher Spitzname, der von den Heiden in Antiochien erfunden wurde (Apg. 11,26; 26,28).

Leidet er aber „um Gerechtigkeit willen“, dann bringt er den Spottnamen „Christ“ zu Ehren (einer, der an Jesus Christus, den Messias, glaubt und ihm nachfolgt) und ehrt Gott dabei, 16.

Der Christ muß sich darüber klar sein, daß das Gericht über seine Werke mit Jesu Wiederkunft nahe bevorsteht, 17 (vgl. 1. Kor. 3,11-15; 4,1-6; 2. Kor. 5,10). Wenn aber er, als Glied von Gottes Haushalt, mit Gericht rechnen muß, ein wieviel schwereres Gericht haben dann die Gottlosen vor sich! Sie können nur verloren gehen, da sie Christus nicht kennen und deshalb zu den verlorenen Sündern gehören, 18. Der Apostel faßt diesen Abschnitt seines Briefes zusammen, indem er sagt, daß das Leiden gutzuheißen ist, wenn es nach Gottes Willen geschieht, und daß die im Leiden Stehenden dem treuen Schöpfer ihre Seelen anbefehlen sollen, der sie gemacht hat und der gewiß in den Leiden für sie Sorge tragen wird, indem er sie zu seiner Ehre durchbringt, 19.

Kap. 5,1-5

Die Wiederkunft Jesu und die täglichen Pflichten

Pflichten der Ältesten, 1-4. Die Ältesten (oder Bischöfe, offenbar das gleiche Amt) werden ermahnt, die Herde Gottes zu weiden, die Verantwortung für die Überwachung „der Herde“ („der Leib der Gläubigen“ als ein zusammengehöriges Ganzes gesehen) freiwillig auf sich zu nehmen, nicht gezwungen, und eifrig, ohne aus Motiven heraus, die von Gedanken an persönlichen Gewinn bestimmt sind, 1-2. Sie sollen sich als Vorbilder der Herde beweisen, denen sie folgen kann, nicht autokratisch (selbstherrlich) über die herrschen wollen, die ihnen zur Betreuung anvertraut sind, 3. Der Lohn für treue Pflege der Herde wird „eine unvergängliche Ehrenkrone“ sein, wenn Christus, der Oberhirt, für die Seinen kommt (vgl. 1. Kor. 3,11-15; 2. Kor. 5,10), 4.

Pflicht der Jüngeren, 5. Die Jüngeren sollen den Älteren untertan sein (1-4), und alle Glieder der „Herde“ sollen sich in Demut gegeneinander einhüllen (kleiden) (Spr. 3,34; 18,12; Jak. 4,6).

Kap. 5,6-11

Die Wiederkunft Jesu und das geistliche Wachstum der Gläubigen

Entfaltung zur geistlichen Reife, 6-9. Diese fordert einen Geist ständiger Unterwerfung unter die Führung Gottes, 6-7, und eine Haltung beständigen Widerstands gegen Satan, 8-9. In ihrer Stellung zu Gott sollen sich die Gläubigen immer wieder neu *selbst demütigen* in voller Unterwerfung „unter die gewaltige Hand Gottes“, 6a, was für Wohl und Wehe das auch im Augenblick in bezug auf das Leiden bedeuten möge

(vgl. Jes. 57,15); sie sollen *Gott vertrauen*, daß er sie zu seiner Zeit „erhöhen“ werde, 6b; und alle ihre Sorgen auf ihn werfen, 7a, in der Gewißheit, daß er für sie sorgen wird, 7b (Ps. 55,23).

Was Satan anbetrifft, sollen die Gläubigen „nüchtern“ (ernsthaft) sein und *wachsam* (in Alarmbereitschaft stehen), denn ihr „Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könnte“, 8. Der Gläubige muß „fest sein im Glauben“, um dem widerstehen zu können, der ihm widersteht (vgl. Sach. 3,1; Off. 12,10). Zur Ermutigung des Gläubigen wird darauf hingewiesen, daß es eher als ein Zeichen der Gunst Gottes, nicht seines Mißfallens zu bewerten ist, wenn Gott dem Satan erlaubt, ihn zu hetzen wie seinerzeit den Hiob. Alle Gläubigen stehen im gleichen Kampf in der Welt (in der Satan am Werk ist), 9.

Freude über die geistliche Reife, 10-11. Das ist möglich, denn „der Gott aller Gnade“ handelt gnädig mit uns, 10a; er hat den Gläubigen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus“ berufen, 10b, und vergewissert ihn (der Teilhaberschaft an) einer letzten, zukünftigen Vollkommenheit. Seine Absicht ist es, den Gläubigen durch das Leiden „vollkommen (reif) zu machen“, ihn „zubereiten, zu stärken und zu gründen“, wie man ein festes Fundament legt, 10c. Die Antwort des Gläubigen auf das alles soll die nie verstummende Anerkennung der Herrschaft und Herrlichkeit Gottes sein, 11.

Kap. 5,12-14

Schluß und Grüße

Persönliches Zeugnis, 12. Durch den ganzen Brief hat Petrus Ermahnungen und hilfreiche Erklärungen gegeben. Jetzt fügt er noch ein persönliches Zeugnis hinzu: „Ich habe euch (durch Silvanus) geschrieben ... euch zu ermahnen und zu bezeugen, daß dies die wahre Gnade Gottes ist, in der ihr steht“, 12. Hinter diesen Worten steht die volle Autorität des Apostels, der selbst ein Siegeszeichen der Gnade Gottes war. Silvanus ist Silas, einer der Gefährten des Paulus (Apg. 15,22.40).

Letzte Grüße, 13-14. „Die Kirche (Schlachter: „Die Mitauserwählte“, andere Übersetzung: „Sie“) in Babylon“ bezieht sich wahrscheinlich nicht als Deckname auf die Stadt Rom, sondern auf die Gemeinde Jesu (2. Joh. 1) in Babylon am Euphrat, die aus jüdischen Bekehrten bestand (Apg. 2,9). Babylon war der Mittelpunkt, von dem die jüdische Zerstreuung in Asien ausging. In der apostolischen Zeit war in Babylon, sowohl nach Philo wie Josephus, die Niederlassung einer großen jüdischen Gemeinde. Markus ist Johannes Markus (vgl. 2. Tim. 4,11; Kol. 4,10). „Der Kuß der Liebe“ (der „heilige Kuß“, 1. Kor. 16,20) ist seltsamerweise in den meisten Gemeinden aufgegeben worden (vgl. Röm. 16,16; Apg. 20,37).

Der Überlieferung nach soll Petrus dort begraben worden sein, wo sich jetzt in der Vatikanstadt in Rom die Peterskirche erhebt.

